

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Pläne wissenschaftlicher Forschungen

BUDAPEST. In der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sind die Hauptrichtungen der wissenschaftlichen Forschungen in der Ungarischen VR für das kommende Jahrzehnt erarbeitet worden. Besondere Bedeutung wird den Forschungen in Biologie beigemessen, die die Effektivität des Pflanzenbaus und der Tierzucht steigern werden. Große Beachtung wird auch der Behandlung von Problemen auf dem Gebiet der Physik, Chemie, Mathematik, Rechentechnik und Elektronik gelten.

Die Wissenschaft Ungarns ringt heute aktiv um die Steigerung

der Effektivität der Volkswirtschaft. Gewicht ist der Beitrag der Wissenschaftler zu besseren technischen Ausrüstungen der Industrie, zur Vervollkommnung der Wirtschaftsstruktur und zur Einführung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Im Maschinenbau wurden in den Jahren 1976-1980 z. B. über 6000 neue Technologien eingeführt. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft haben die Selektionäre allein im vorigen Jahr über 50 Sorten verschiedener Kulturen gezüchtet.

Haiphong ist ein großer Hafen im sozialistischen Vietnam, über den etwa 66 Prozent des Seefrachtverkehrs des Landes erfolgt. Haiphong und Wladiwostok sind Partnerstädte, auch zwischen Haiphong und Odessa besteht eine Freundschaft. An der Rekonstruktion und am Ausbau des Hafens beteiligen sich sowjetische Spezialisten, die sowjetische Technik.

Im Bild: Eine Gruppe sowjetischer und vietnamesischer Ingenieure, die am Bau einer neuen Anlage zusammenwirken.

Foto: TASS

Industrieroboter einsatzbereit

SOFIA. Gleichmäßig bewegt sich auf dem Förderer das Metallband. Die Maschine zerschneidet es, die mechanische „Hand“ verbindet es an den entsprechenden Stellen, wonach das Schweißaggregat eingesetzt wird. So funktioniert der neue bulgarische Industrieroboter, gebaut von den Spezialisten aus dem Institut für Technische Kybernetik der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Auch sowjetische Ingenieure haben ihren Beitrag zur Entwicklung dieser originellen Maschine geleistet.

Dieses komplizierte Aggregat wird weitgehend Anwendung bei der Automatisierung kraftraubender Arbeitsgänge in Industriebetrieben finden und es ermöglichen, viele Arbeitskräfte für die Volkswirtschaft freisetzen. Das erste Versuchsmuster dieser Maschine wurde im Werk für Industrieelektronik von Gabrowo gebaut.

Zur Zeit ist das Land ein wichtiger Lieferant von Manipulatoren an die Länder des Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und koordiniert den Roboterbau in diesen Staaten. Im Kama-Autowerk funktionieren erfolgreich bulgarische Automatenstraßen mit Manipulatoren zur Ladung von Zerspanungsmaschinen. Diese Manipulatoren haben sich auch in anderen Bruderländern gut bewährt.



Straßenbahn nach wie vor unentbehrlich

PRAG. Scheinbar müßte die Straßenbahn als städtischer Verkehrsträger im Jahrhundert der Schnellbusse und der komfortablen U-Bahn verschwinden. Jedoch behauptet sie mit jedem Jahr immer entschiedener ihre Rechte. Als Beispiel kann Prag dienen, wo die Straßenbahn in diesen Tagen den 90. Jahrestag ihres Bestehens begeht. Auf die Straßenbahn-Strecken entfallen 21 Prozent des Verkehrsnetzes der Hauptstadt. Mit der Straßenbahn werden täglich 1 335 000 Personen

— 43 Prozent aller Fahrgäste — befördert. Selbstverständlich wird die Prager U-Bahn mit der Zeit die Hauptverkehrsart übernehmen. Sie ist aber noch jung. Zur Zeit funktionieren hier nur zwei Linien. Die anderen werden unter Mithilfe sowjetischer Spezialisten auf Hochtrassen gebaut. Damit die U-Bahn der wichtigste Verkehrsträger wird, sind Jahre erforderlich, daher ist die Straßenbahn vorläufig außer Konkurrenz.

Das Heute des alten Mathura

Die Magistrale Nr. 2, die Delhi mit Agra, Kanpur, Mathura und anderen Städten Uttar Pradeshs verbindet, erwartet, wie alle indischen Wege, beim Morgenrot. Wenn am rötlichen Horizont die schmale Kante der Sonne zum Vorschein kommt, eilt und drängt bereits jeder in seine Richtung: die unzähligen Radfahrer, die bunten Rikschas, die vollgepackten Busse und die riesigen LKW, deren Hüpen die heiligen Kühe auf den Trennungstreifen aufschreckt; wüdevoll schreien vor die Karren mit Gummireifen gespannte Kamele einher und tragen Lasten, die unter den Ballen kaum zu sehen sind.

Von Delhi bis Mathura, einer der ältesten Städte Indiens, sind es 160 Kilometer. Leider ist von seiner einstigen Pracht sehr wenig übriggeblieben: Die meisten hinduistischen Tempel und Baudenkmäler wurden bei Invasionen von fremden Eroberern zerstört. Trotzdem ist Mathura nach wie vor eine heilige Stätte der Hindus, die aus allen Landesteilen hierher pilgern. Eine Legende besagt, daß hier der große Krishna geboren und aus diesem Anlaß der Tempel Keshavadeva errichtet wurde, dessen Goldkuppel 50 km weit zu sehen war. Der Tempel wurde mehrere Male zerstört, zuletzt von Aurangzeb, dem Kaiser der Mongolen. Auf dem Fundament, das vom Tempel übrigblieb, ließ er eine Moschee bauen. Später haben die Verehrer Krishnas den Keshavadeva wieder aufgebaut, und so sehen jetzt der Tempel und die Moschee nebeneinander und symbolisieren die Vergangenheit von Mathura. Von seiner Zukunft spricht aber der Bau einer großen Erdölraffinerie unweit der Stadt.

Man sieht die großen Kolonnen der Hauptanlage und die silbrigen und dunkelroten Erdölbehälter aus dem Netz der Ölleitungen emporragen. Und noch höher heben sich vom Blau des Himmels die Rohre und die Masten der Hochspannungsleitungen ab. Bis zur Übergabe des Betriebs bleibt wenig Zeit. Die wichtigsten Bau- und Montagearbeiten sind bald erledigt, und in einigen Monaten beginnt die Periode der Inbetriebsetzung. Es funktioniert bereits das Wärmekraft- und Fernheizwerk, das der Leiter der Energiewirtschaft V. N. Medhkar das Herzstück des ganzen Baus nennt. Er sagt: „Ohne Dampf, Luft und Strom läßt sich das Erdöl nicht verarbeiten. Unser Wärmekraftwerk wird nicht nur den Betriebsbedarf decken, sondern auch die in

der Nähe gelegenen Gebiete mit Strom versorgen.“

Der vollausgestattete Betrieb kann sechs Mio t und, wenn nötig, auch sieben Mio t Erdöl im Jahr verarbeiten. Ist das viel? 1951 hat es im Lande eine einzige private Erdölraffinerie gegeben — in der Stadt Digboi, deren Jahresleistung kaum 200 000 t erreichte. Heute verarbeiten die Raffinerien hauptsächlich des staatlichen Sektors mehr als 25 Mio t. Wirtschaftsexperten sagen voraus, daß Indiens Erdölbedarf bis Ende des Jahrhunderts auf mindestens 45 Mio t im Jahr steigen wird, und den größten Teil davon werden indische Betriebe verarbeiten.

Mit der Inbetriebnahme der riesigen Erdölraffinerie von Mathura wird das Land an die Bewältigung der überaus wichtigen Aufgaben herangehen, sich mit Erdölprodukten selbst einzudecken.

Wladimir Uchin, der Leiter der in Mathura arbeitenden sowjetischen Spezialisten, sagt, die neue Erdölraffinerie soll ein hochautomatisierter, moderner Industriekomplex werden.

Uchin ist ein erfahrener Ingenieur. Nachdem er die Moskauer Hochschule für Petrochemie und Gasindustrie absolvierte, beteiligte er sich im Laufe von 22 Jahren an Bau und Rekonstruktion von Betrieben der erdölverarbeitenden Industrie in Omsk, Togliatti, Ufa, Rjasan und auch im Ausland: in Ungarn und der Türkei. Die Arbeit in Mathura ist trotzdem für ihn wie für seine Kollegen Valeri Matollikow, Boris Tichonow, Juri Swerdlow, Wassili Iwlew u. a. eine ernste Prüfung.

Der Stolz der sowjetischen Spezialisten sind zwei Riesenkolonnen — eine atmosphärische (67 m Höhe) und eine Vakuumkolonne (47 m Höhe) —, wie man sie in der indischen Erdölverarbeitung bisher noch nie gekannt hat.

„Die ungewohnten Verhältnisse, die neue Technik und das Know-how fordern vom Kollektiv schöpferisches Herangehen und einmalige selbständige Lösungen. Unsere indischen Kollegen helfen uns dabei“, erzählt Uchin. Der Industrieminister von Mathura ist bereits die dritte Erdölraffinerie in Indien, die mit technischem und wirtschaftlichem Beistand der UdSSR gebaut wird. Die beiden früher gebauten Raffinerien — in Barouni und Koyali — werden mit jedem Jahr leistungsstärker.

Der Generaldirektor des Mathura-Werks, S. K. Nyak, arbeitet

Indiens wieder, als ich Gennadi Schtscherbakow, den stellvertretenden Wirtschaftsberater der sowjetischen Botschaft in Delhi, in seinem Arbeitszimmer besuchte. Darauf waren über 80 Industrie- und andere Objekte eingeteilt, die mit technischer Hilfe der Sowjetunion gebaut wurden oder werden, oder sich noch im Projektierungsstadium befinden.

„Wir haben schon am Anfang der Projektierungsarbeiten Geschäftskontakte mit unseren sowjetischen Kollegen aufgenommen. So wurde das technische Projekt gemeinsam aufgestellt und die nötigen Ausrüstungen ebenfalls gemeinsam bestellt. Wichtig ist noch eins: Wenn die sowjetischen Spezialisten den Koyali-Betrieb schlüsselfertig übergeben haben, so ist es jetzt anders. Nun ernten wir die Früchte der langjährigen Zusammenarbeit bei der Ausbildung qualifizierter Arbeitskräfte. Jetzt haben wir viele eigene qualifizierte Ingenieure, Techniker, Meister und Arbeiter und können bereits mit Ratschlägen und Hilfe einer kleinen Gruppe sowjetischer Experten auskommen.“

Der Bau lebt sein Leben. An den blauen Strahlenbündeln erkennt man, daß hier geschweißt wird, um in schwindelerregender Höhe sind Montagearbeiter am Werk; sie zaubern an der Vakuumkolonne. Es ist heiß, unter den Helmen trieft Schweiß. Der Ingenieur Anatoli Wydrin, unter dessen Kommando das Bedienungspersonal steht, macht mich mit den künftigen Maschinenführern der elektrischen Entsalzungsanlage bekannt: Iha und Mehra. Sie sind hier Freunde geworden. Der erste ist aus Bihar hergekommen, der zweite stammt aus Bareilly (Uttar Pradesh). Beide haben gelernt und besitzen Arbeitserfahrung. Mehra hat z. B. 10 Jahre lang in einem kleinen Betrieb für synthetische Stoffe gearbeitet, der mit Beistand einer US-Firma gebaut wurde. Als er erfuhr, daß für Mathura Arbeitskräfte angeworben werden, fuhr er dorthin und brachte mehr als 20 seiner Kameraden mit. Alle sind zufrieden, denn die Dimensionen sind hier ganz anders und die Arbeitslöhne sind höher. Der Betrieb hat seine Wohnhäuser. Man wird unentgeltlich medizinisch betreut und bekommt ermäßigte Kredite.

Mehra sagt: „Ich arbeite zum ersten Mal mit sowjetischen Spezialisten und habe bereits viel von ihnen gelernt. Ich schätze sie nicht nur für ihre hohe Berufsethik, sondern auch für ihr Wohlwollen und ihre Freundschaft. Unsere Gefühle beruhen auf Gegenseitigkeit.“

Ich verlasse Mathura, als die Sonne zur Neige geht und füge mich wieder in den gespannten Rhythmus der Magistrale Nr. 2. Diese sah ich auf einer Karie

Sergej IRODOW (NZ) Mathura-Dehi

USA-Geschäftskreise bestürzt

Die Mitteilung des Arbeitsministeriums der USA, daß die Inflationsrate des Juli 15,2 Prozent im Jahresdurchschnitt betrug — somit die höchste Kennziffer der letzten 15 Monate — hat in amerikanischen Geschäftskreisen und in der Presse Bestürzung ausgelöst. Es geht da offensichtlich um ein Anzeichen dafür, daß das Inflationsbekämpfungsprogramm der Regierung, dessen Bestandteil die Erhöhung des Diskontsatzes des Bankkredits ist, nicht effektiv bleibt. Die Reagan-Administration hatte seinerzeit versprochen, daß die Einführung höherer Sätze die USA-Wirtschaft „sanieren“ werde, weil dadurch der Kredit teurer wird, sich die Zunahme der in Umlauf befindlichen Geldmasse verlangsamt und dadurch der Inflationsdruck nachlasse. Gleich allen anderen Versprechungen der USA-Regierung ist auch diese unerfüllt geblieben. Der Preisanstieg des Juli bedeutet, daß die Kennziffer der Inflation der USA unter der Regierung Reagan so

gar auf einem höheren Niveau stehen als vor deren Amtsantritt. Mehr noch, nach Ansicht vieler Ökonomen wird das von Washington in Aussicht genommene ungeheuer große Programm der Militärausgaben (1,5 Billionen Dollar innerhalb von fünf Jahren) und das damit verbundene kolossale Budgetdefizit die Inflation nur vorantreiben.

Die „New York Times“ gelangt in diesem Zusammenhang zu der Schlussfolgerung: „Die Aussicht auf eine Senkung der Diskontsätze wird noch schlechter“. Das ist eine alarmierende Kunde für die Verbündeten und Partner der USA. Vor der jüngsten Gipfelkonferenz der „großen Sieben“ in Ottawa und auch bei diesem Treffen übten bekanntlich mehrere westeuropäischen Länder scharfe Kritik an Washington wegen dessen Bestrebens, die eigene Lage auf Kosten der anderen zu verbessern. Es wurde darauf hingewiesen, daß

die Erhöhung der Banktarife in den USA zu einem scharfen Anstieg des Dollarkurses zum Schaden der Währungen anderer Länder, zur Abwanderung von Kapital in die USA, zu Preissteigerungen auf dem Weltmarkt und zu ersten Disproportionen in Handel, Finanzen und Wirtschaft vor allem Westeuropas geführt hat. Die USA versprochen in Ottawa, die Diskontsätze würden infolge ihrer Wirtschaftspolitik bald sinken. Nun stellt es sich heraus, daß Washington wie bei vielen anderen Anlässen seine Bundesgenossen auch diesmal einfach an der Nase herumgeführt hat.

Die hohen Diskontsätze benutzen die Regierung Reagan als Mittel zur Untergrabung der Positionen ihrer Konkurrenten, indem sie auf diese die Last des eigenen riesenhaften Militärprogramms abwälzen. Es nimmt da nicht wunder, daß die Kritik an der egoistischen Finanzpolitik Washingtons nach einiger „Pause“ in den westeuropäischen Hauptstädten mit neuer Heftig-

kelt ausgebrochen ist. Der französische Premierminister Pierre Mauroy erklärte in einem Interview für die Zeitung „France Soir“, diese Politik ziehe die gegenwärtigen Mißstände in den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen in die Länge, verschärfe sie zugunsten der USA und laste schwer auf allen Ländern Westeuropas. Unwillen über das Vorgehen Washingtons wird auch in Tokio zum Ausdruck gebracht. Wegen der hohen Zinssätze kann die japanische Regierung der Petrochemie, der Zellstoff- und Papierindustrie, der Metallbearbeitung und der chemischen Industrie Japans nicht unter die Arme greifen. Der Krisenzustand dieser Zweige, die fast zur Gänze Importrohstoffe verarbeiten, wird dadurch verschärft, daß Yenkurs gegenüber dem Dollar seit Januar dieses Jahres um 25 Prozent gesunken ist. Und der Dollar ist doch die Verrechnungseinheit.

Es wird immer klarer, daß die USA nach dem Grundsatz „Jeder ist sich selbst der Nächste“ vorgehen, ohne auf die Interessen ihrer Partner Rücksicht zu nehmen.

Iwan ABLAMOW

Gegen MX-Raketen

Die Pläne der USA-Regierung, interkontinentale MX-Raketen zu entwickeln und zu stationieren, werden von Militärexperten kritisiert, die seinerzeit hohe Ämter in Regierung und Pentagon bekleideten. Zu dieser Gruppe gehören der Präsident der einflussreichen „Vereinigung der Anhänger der Rüstungskontrolle“, Scoville, die Admirale a. d. Lee, Carroll und Eccles und Generalmajor a. d. Fireburn.

In einer Erklärung betonen sie, daß der Aufbau dieses Raketen-systems die Welt einer Kernwaffenkatastrophe näherbringen werde. Diese Pläne seien nicht defensiv, sondern aggressiv. So seien die MX-Raketen offensichtlich für einen ersten nuklearen Schlag gegen die UdSSR bestimmt. Indessen sei dieses System für die Sicherung der „Unverwundbarkeit“ der amerikanischen strategischen Kräfte, von der die Reagan-Administration dauernd redet, völlig ungeeignet.

Die Zeitung „Christian Science Monitor“ stellt in einem redaktionellen Artikel fest, daß die Behauptungen von einer „Unverwundbarkeit“ der strategischen Streitkräfte der USA jedesmal aufgestellt werden, wenn die Regierung eine Erhöhung der Militärausgaben rechtfertigen muß. Die Erlogenhilf der offiziellen Propaganda gibt sogar die konservative Washingtoner Zeitschrift „Strategic Review“ zu. Sie gelangt zu dem Schluß, daß die panischen Behauptungen von einer „sowjetischen Bedrohung“ keine reale Grundlage haben.

Aggression scharf verurteilt

LISSABON. Die Aggression Südafrikas gegen Angola ist vom Präsidenten Portugals, General Ramalho Eanes, scharf verurteilt worden. Ein entsprechendes Telegramm richtete der portugiesische Staatschef an den Präsidenten der MPLA-Partei der Werktätigen und Präsidenten der VRA, Eduardo dos Santos.

Auch der Revolutionsrat Portugals bekundete seine Unterstützung für die VRA. Der offizielle Vertreter dieses Gremiums, Oberleutnant Vitor Alves bekundete dessen feste Solidarität mit der Regierung der Volksrepublik.

Die bewaffnete Aggression Südafrikas wurde ebenfalls vom

Außenministerium Portugals, mehreren politischen Parteien, Gewerkschaftsverbänden und anderen gesellschaftlichen Organisationen des Landes verurteilt.

DELHI. Indien hat den „unprovozierten, vorsätzlichen“ Überfall der Republik Südafrika auf Angola entschieden verurteilt. Das indische Außenministerium hat in einer Sondererklärung unterstrichen, diese bewaffnete Aggression sei der bisher schwerste Anschlag des rassistischen Regimes Südafrikas auf die Souveränität und territoriale Integrität des Nachbarstaates.

Die im Februar dieses Jahres

in Delhi abgehaltene Außenministerkonferenz der nichtpakgebundenen Länder habe die andauernde Aggression der RSA gegen die benachbarten Staaten Mocambique, Angola und Sambia verurteilt.

Die Regierung Indiens bleibe den Prinzipien der Deklaration von Delhi treu und erkläre erneut ihre Unterstützung des heldenhaften Kampfes des Volkes von Namibia für die Befreiung seiner Heimat und gegen die rechtswidrige Okkupation durch die Republik Südafrika. Die Regierung Indiens verurteilt den bewaffneten Überfall der RSA auf Angola.

Aufhebung der Todesurteile in der RSA gefordert

Nachdrückliche Forderungen, die in der Republik Südafrika gegen drei Freiheitskämpfer gefällten Todesurteile aufzuheben, wurden in der auf Bitte afrikanischer Länder einberufenen Sitzung des Sicherheitsrates gestellt.

Bei der Eröffnung der Diskussion rief der Vertreter Nigers, Ide Omaru, in Erinnerung, daß vor sechs Monaten genau so grausame Urteile gegen drei andere Mitglieder des Afrikanischen Nationalkongresses Südafrikas (ANC) gesprochen worden waren. Entgegen den Appellen der Weltöffentlichkeit würden die Repressalien in der Republik Südafrika fortgesetzt. Wie der Delegierte Tunesiens, Ali Tokaya, feststellte, sind die gegen die Freiheitskämpfer erhobenen Anklagen fingiert. Sie seien zur Tode verurteilt worden, weil sie als Patrioten gegen Apartheid kämpften.

An alle Werktätigen der Welt

Der Weltgewerkschaftsbund hat an die Gewerkschaften und alle Werktätigen in aller Welt den Appell gerichtet, am 9. September mit Massenaktionen die Solidarität mit dem Volk Südkorea zu manifestieren.

Wie es in der Erklärung heißt, bilden die andauernde Okkupation Südkoreas durch die amerikanischen Truppen, die Unterstützung des diktatorischen Regimes, das durch seine grausamen Repressalien und die Beschneidung der gewerkschaftlichen Rechte und demokratischen Freiheiten in Verfall gekommen ist, Hindernisse auf dem Wege zur Vereinigung dieses Landes. Die USA weigern sich, die entsprechenden Entschließungen der Organisation der Vereinten Nationen zu respektieren.

An alle Werktätigen der Welt

Der Weltgewerkschaftsbund ruft die Gewerkschafter und alle Werktätigen in aller Welt auf, den baldigsten Abzug der amerikanischen Truppen aus Südkorea und die Freilassung aller inhaftierten Demokraten und Patrioten in diesem Lande zu fordern.

An alle Werktätigen der Welt

Der Weltgewerkschaftsbund ruft die Gewerkschafter und alle Werktätigen in aller Welt auf, den baldigsten Abzug der amerikanischen Truppen aus Südkorea und die Freilassung aller inhaftierten Demokraten und Patrioten in diesem Lande zu fordern.

Zu Ereignissen in Iran

Irans Staatspräsident Mohamad Ali Rejai und Ministerpräsident Mohammed Jawad Bahonar sind nach einem Sprengstoffanschlag ums Leben gekommen. Das wurde in Teheran mitgeteilt.

All Rejai war am 24. Juli dieses Jahres zum Staatspräsidenten gewählt worden, nachdem sein Vorgänger Banisadr dieses Postens entbunden worden war. Jawad Bahonar übte sein Amt als Ministerpräsident seit dem 5. August dieses Jahres aus.

Mit jedem Jahr weilt sich in Westdeutschland die Bewegung der Friedensanhänger gegen die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Raketen und Neutronenbomben auf dem Territorium ihres Landes. Massenhafte Protestdemonstrationen fanden in Sülzgart, Frankfurt am Main, Dortmund, Essen und in anderen Städten des Landes statt.

Im Bild: „Nein der Neutronenbombe Regans“ steht auf dem Transparent dieser Teilnehmer der Demonstration in Dortmund.

Foto: TASS

Zu Ereignissen in Iran

Irans Staatspräsident Mohamad Ali Rejai und Ministerpräsident Mohammed Jawad Bahonar sind nach einem Sprengstoffanschlag ums Leben gekommen. Das wurde in Teheran mitgeteilt.

All Rejai war am 24. Juli dieses Jahres zum Staatspräsidenten gewählt worden, nachdem sein Vorgänger Banisadr dieses Postens entbunden worden war. Jawad Bahonar übte sein Amt als Ministerpräsident seit dem 5. August dieses Jahres aus.

Mit jedem Jahr weilt sich in Westdeutschland die Bewegung der Friedensanhänger gegen die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Raketen und Neutronenbomben auf dem Territorium ihres Landes. Massenhafte Protestdemonstrationen fanden in Sülzgart, Frankfurt am Main, Dortmund, Essen und in anderen Städten des Landes statt.

Im Bild: „Nein der Neutronenbombe Regans“ steht auf dem Transparent dieser Teilnehmer der Demonstration in Dortmund.

Foto: TASS

Zu Ereignissen in Iran

Irans Staatspräsident Mohamad Ali Rejai und Ministerpräsident Mohammed Jawad Bahonar sind nach einem Sprengstoffanschlag ums Leben gekommen. Das wurde in Teheran mitgeteilt.

All Rejai war am 24. Juli dieses Jahres zum Staatspräsidenten gewählt worden, nachdem sein Vorgänger Banisadr dieses Postens entbunden worden war. Jawad Bahonar übte sein Amt als Ministerpräsident seit dem 5. August dieses Jahres aus.

Mit jedem Jahr weilt sich in Westdeutschland die Bewegung der Friedensanhänger gegen die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Raketen und Neutronenbomben auf dem Territorium ihres Landes. Massenhafte Protestdemonstrationen fanden in Sülzgart, Frankfurt am Main, Dortmund, Essen und in anderen Städten des Landes statt.

Im Bild: „Nein der Neutronenbombe Regans“ steht auf dem Transparent dieser Teilnehmer der Demonstration in Dortmund.

Foto: TASS

Zu Ereignissen in Iran

Irans Staatspräsident Mohamad Ali Rejai und Ministerpräsident Mohammed Jawad Bahonar sind nach einem Sprengstoffanschlag ums Leben gekommen. Das wurde in Teheran mitgeteilt.

All Rejai war am 24. Juli dieses Jahres zum Staatspräsidenten gewählt worden, nachdem sein Vorgänger Banisadr dieses Postens entbunden worden war. Jawad Bahonar übte sein Amt als Ministerpräsident seit dem 5. August dieses Jahres aus.

Mit jedem Jahr weilt sich in Westdeutschland die Bewegung der Friedensanhänger gegen die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Raketen und Neutronenbomben auf dem Territorium ihres Landes. Massenhafte Protestdemonstrationen fanden in Sülzgart, Frankfurt am Main, Dortmund, Essen und in anderen Städten des Landes statt.

Im Bild: „Nein der Neutronenbombe Regans“ steht auf dem Transparent dieser Teilnehmer der Demonstration in Dortmund.

Foto: TASS

Volksfeindliche Aktivitäten

Der gegenwärtige politische Kurs der USA-Administration ist darauf gerichtet, die Kriegshysterie zu schüren, das Weltrüstenshochzutreiben und die internationale Lage zuzuspitzen. Das hat der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Finnlands, Aarne Saarinen, in einer Sitzung der Parlamentsfraktion der Demokratischen Union des Finnischen Volkes erklärt.

Er sagte, die USA hätten in der letzten Zeit ihre den Frieden schwer gefährdenden Provokationen verschärft. Sie führten große Manöver, Marinemanöver vor der Küste Europas und Nordafrikas durch. All das versetze die Weltöffentlichkeit in Empö-

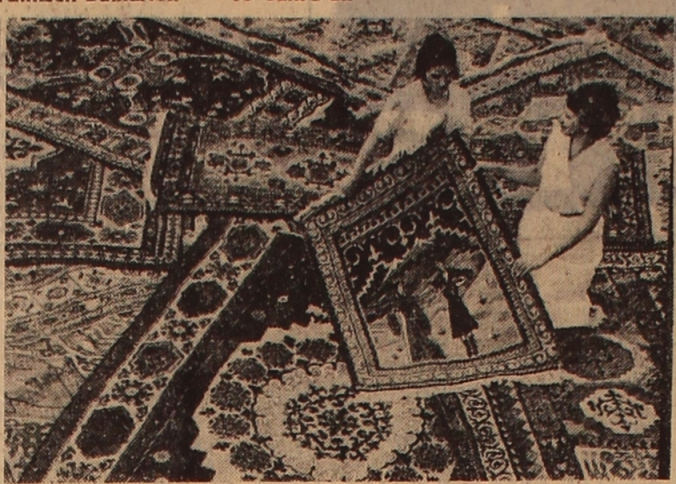
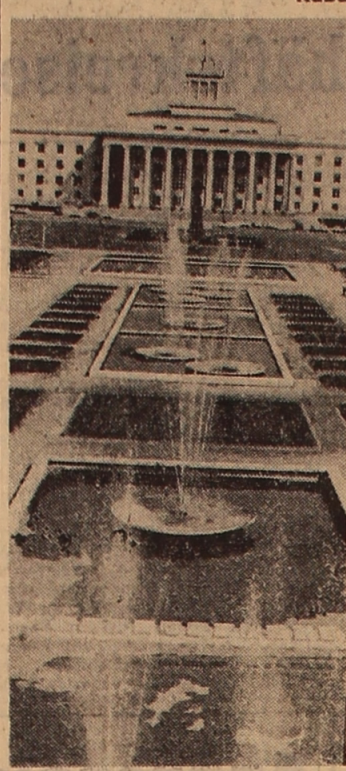
rung. Die USA hätten kein Recht, den Völkern der Welt eigene Bedingungen zu diktieren, auf Schritt und Tritt mit Waffen zu kichern und einen neuen Weltkrieg anzudrohen. Man müsse dessen eingedenk sein, daß der Frieden Gemeingut aller Menschen guten Willens ist.

Saarinen betonte: „Gerade deshalb betrachten wir Kommunisten und Volksdemokraten es als unsere Hauptaufgabe, den Frieden auf dem Planeten zu erhalten und zu festigen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen der internationalen Spannung fordern wir, daß die USA-Regierung sofort Verhandlungen mit der Sowjetunion aufnimmt.“



Mathura-Dehi

Kabardinisch-Balkarien — 60 Jahre alt



Mit großen Erfolgen ehren die Kabardinisch-Balkarischen ASSR. In diesen Jahren ist die Republik, die früher nur Kleinindustrie und primitive Landwirtschaft besaß, zu einer Region mit hochentwickelter Wirtschaft und Kultur geworden.



Zum Tisch der Kolchosbauern

In diesem Jahr reifen im Kolchos „Trudowik“ auf 38 Hektar die Wassermelonen. Die zwei Arbeitsgruppen um Djujar Shingilow und Aman Beljarow, die die Saaten gepflegt haben, können stolz sein auf ihre Hände Werk, die ersten großen Früchte wurden in den örtlichen Kindergarten gebracht.

Klapp gegeben. Wieviel Freude brachte sie den jungen Eltern! Heute ist Frau Maria Rennerin, übt ihren Beruf aber weiter aus. Sie fühlt sich den Leuten verpflichtet, auch ist sie jüngeren Kolleginnen eine gute Lehrmeisterin.

Wladislaw KIRSCH, Kirgisische SSR

Ansichtskarten von Pawlodar

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen hat eine Auswahl von 16 Ansichtskarten in den Verkauf gebracht. Auf ihnen sind die Sehenswürdigkeiten der Industriestadt am Irtysch farbenreich wiedergegeben.

Michael STEGLER

Briefpartner gesucht

Seit Jahren bin ich begeisterter Leser der „Freundschaft“. Durch sie begann ich mich verstärkt für die Geschichte, Kultur, Sprache und das Leben in der Sowjetunion zu interessieren.

Stephan PEKAREK, 9022 Karl-Marx-Stadt, Fabriciusstraße 4/DDR

Bei allen beliebt

Etwas 4,3 Milliarden Besucher werden jedes Jahr in den Kinos der Sowjetunion gezählt. Ungeachtet des sich ständig erweiternden Fernsehnetzes und der wachsenden Popularität des Theaters ist diese Zahl im Steigen begriffen.

(TASS)

Der Musik verschrieben

Jedes Jahr werden die Male und die Demonstrationen am 7. November vom Bläserorchester eröffnet. Dieser Klangkörper wird bereits fast 30 Jahre von Wolodimir Blum dirigiert.

David SOLDNER, Musiklehrer, Aktjubinsk

Sie gönnt sich keine Ruhe

Im Dorf Orlowka, Rayon Lenipol, ist Marta Gehring eine angesehene Person. Schon 40 Jahre widmete sie dem Gesundheitswesen: Während des Großen Vaterländischen Krieges war sie Krankenschwester im Lazarett, pflegte Verwundete gesund und begleitete sie schweren Herzens wieder an die Front.

Der „Schönheitschirurg“

Der Personenwagen fuhr langsam auf dem Parkplatz vor dem Gebietskrankenhaus vor. Ein Mann von schlanken Wuchs stieg aus, verschloß den Wagenschlag und ging, ohne zu eilen, in Richtung des Krankenhauses.

Mit der Zeit aber übernahm er immer kompliziertere Operationen. Einmal kam eine Frau mit ihrer 5-jährigen Tochter, die eine „Hassenscharle“ hatte.

rität die Kinder der eigenen Initiative berauben. Er habe mal ein Buch über Ernst Thälmann gelesen, wo es hieß, daß jeder Mensch zwei Erzeugnisse habe: die eine erteilen ihm die Eltern und Lebenserfahrungen anderer, die zweite, wichtigere, er selbst. Selbsterlebes und Selbsterlebes ist immer noch die lehrreichste und die beste Schule des menschlichen Lebens.

Deutschunterricht: Aus der Praxis für die Praxis

Rechtschreibung ernst üben

man bei der Schreibung des orthographischen h (also nicht des anlautenden (Herz), nicht des historischen (Vieh, ziehen) und nicht des silbentrennenden h vor reduzierten e). Seine Aufgabe besteht darin, das Wort zu verlängern, damit es dem Leser mit dem nötigen optischen Gewicht ins Auge fällt.

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 473027 g. Ceilinoqoal, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froindshaft»

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-74, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

Neue Filme

Platane in der Wüste

Auf dem vor kurzen abgeschlossenen XII. Internationalen Filmfestival wurde der sowjetischen Schauspielerin Maja Ajmedowa für die beste schauspielerische Leistung im Film „Der Baum der Dshamal“ der Hauptpreis verliehen.

Es ist eigentlich nicht leicht, den Beruf des Filmschaffenden eindeutig zu bestimmen. Er hat als Kameramann begonnen, wurde später Schauspieler, Szenarist und Regisseur.

Schon am Filmmittel selbst liegt etwas Poetisches, das dann im Streifen durch die Gedanken an die Güte, Feinfühligkeit und seelische Schönheit des Menschen unterstützt wird.

Der Streifen versetzt die Zuschauer in die Karakumwüste, zeigt eine kleine Eisenbahnstation, wohin das so teure, wertvolle Trinkwasser aus der Stadt gebracht wird.

Das Wichtigste aber ist, daß im Film kluge und schöne Menschen handeln. Das ist der Schafhirt Nasar und seine Frau Dshamal, der Lehrer Emin, der Stationsvorsteher, der Kolchosvorsitzende u. v. a.

Mit Liebe und Achtung zeigen die Autoren ihre Helden. Es sind Menschen, die tiefe Wurzeln in ihrer Heimat haben.

Die friedliche Stille des Tages wurde durch die schreckliche Nachricht gestört: Der Krieg ist ausgebrochen!

Wir haben schon mehrere Bilder des Abschieds auf der Leinwand gesehen — expressive, erschütternde im Streifen „Die Kraniche fliegen“ von M. Kalatosow vom mütterlichen Schmerz erfüllte Film „Balade vom Soldaten“ von G. Tschuchral.

Alexander SERBIN, Moskauer Korrespondent der „Freundschaft“

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“